Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 221 (1942)

Artikel: Die beste Helferin

Autor: Hallauer, Berta

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375151

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

plötzlich um: "Ja was donners soll das bedeuten, was wollt Ihr da "alle?" – "Wir find freiwillige Zeugen – laßt uns nur herein!" ertönt eine hohe Stimme. Das musse er erst dem Präsidenten melden, schnauzte der Landjäger – "wartet vorläufig da draußen, bis man Euch ruft!" – "Mein Mann weiß schon alles, laßt uns nur herein!" ruft die hohe Stimme wieder. Der Landjäger Binggeli stutt. Jä z'schieß, die Frau Präsident ist auch dabei! Das ist natürisch eine andere Sorte Tabak, da darf man sich nicht aufs hohe Roß seizen, sagt er sich. "Henu, so chömet mira ine!" meint er jest wesentlich freundlicher. Und nun klappert es lustig durch den steinernen Bang und der Haufe füllt alsbald die große Amtsstube. Alle Gesichter leuchten in freudiger Erwartung. Dem Stini aber wird es immer elender – es sist vorne auf einem Bänklein – kommt sich vor, wie eine Verbrecherin, nimmt das Fürtuch vor die Augen und weint zum Erbarmen. Drüben in einer Ecke hockt richtig der dicke Ankenhändler Hänggi. Erstaunt überblickt er die große Zeugenschar und es wird ihm auf einmal gar sonderbar zu Mute. Der Präsident eröffnet das Verhör, der Hänggi wiederholt seine Klage – das Stini soll reden und sich rechtfertigen. Aber seine Stimme erstickt im Weinen. Doch es hat einen guten Fürsprech mitgenommen: das Volk steht hinter ihm und verteidigt es. Alle Stettlifrauen erproben miteinander ihr Rednertalent- ein Gebradel und Gewaschel und Lärmen hebt an, so daß der Präsident die Ohren verhalten muß! Der Beibel schaut drein wie ein tauber Muni und schüttelt in einem fort die Glocke. "Ruhe – Ruhe!" schreit der Präsident ein Mal über das andere. Aber es dauert noch eine Zeitlang, bis die Stettlifrauen sich beruhigen. Die hohe Stimme der Frau Präsident ertönt jetzt messerscharf über das Gemurmel. "Eine Himmelgottsschande ist es, eine arme achtzigjährige Frau wegen einer solchen Sache anzuzeigen, und der Kläger sollte sich schämen, so weit ihn Haut und Haar deckt, daß er der braven Frau, die sich trot ihres hohen Alters noch immer selbst durchs Leben schlägt, die paar Rappen Verdienst miß, gönnt! Und übrigens liefert uns das Stini ganz andere Bare, als man sie in einem gewissen Laden hier im Stettli kauft, wo die Butter schon am zweiten Sagrähelig wird und z'bläcewys mehr nach Niereseißi schmöckt als nach Unken! Das Stini hausiert überhaupt nicht! Es bringt nur auf Bestellung und dafür braucht es, so viel ich weiß, tein Patent!" Das war gut gesprochen und gut getrumpft! Der Präsident schaute seine Frau über die goldene Brille hinweg mit großen Augen an. Aber die wußte schon, was sie sagte. Der Hänggi saß klein und geduckt auf seinem Stuhl und wagte nicht, etwas einzuwenden. Als die hohe Stimme mit ihrer Brillant-Rede fertig war, hub das Gebradel von neuem an. Die Führerin hatte den andern Frauen den Mut gestärft und eine jede hätte jest noch gerne das ihrige zur Verteidigung Stinis getan. Diesmal gebot aber der Präsident rechtzeitig Ruhe. Und auf den Stockzähnen hat er gelacht, als er das Urteil verfündete! Der hänggi wurde mit seiner Klage abgewiesen und das Stini voll

und ganz freigesprochen! "So," sagte die Frau Präsident draußen im Hof zu den andern Frauen, als die lustige Gerichtsverhandlung zu Ende war, "und jest geben wir dem Stini noch etwas für seinen verlorenen Taglohn!" Und es öffneten sich alsbald die Börsen der biederen Stettlifrauen – sie suchten das beste Stücklein heraus und warfen es freudig in das weißleinene Säcklein, das die Frau Präsident

berumbot.

Das Stini selber wußte nicht, war es wach oder war alles nur ein Traum. Mit zitternden Händen nahm es das Geld in Empfang, das ihm dargestreckt wurde. "Dh myn Gott, myn Gott!" sagte es nur einmal über das andere. Die Frau Notar aber lud das Stini noch zum Mittagessen ein und nachher wurde es von Mergermeister Friedli in seinem wunderschönen Auto heim nach Rütiberg geführt!

"Eh du myn Gott!" sagte das Stini zum Bührer, als es in dem noblen Wagen so sittig dem See entlang fuhr – es habe gemeint, es müsse jetzt wenigstens vierzehn Tage ins Weiberkämmerlein zu Wasser und Brot – und jetzt noch diese Ehre uf alls use!

Ia, so wurde aus dem trüben und angstvollen Morgen Unten Stinis großer Tag! – Und seither blüht sein bescheidener Handel noch viel besser – alle Frauen wollen von Stini bedient sein – der Hänggi aber, der foldert mismutig in seinem schmalen Lädelein und flagt über schlechte Zeit. "Beschieht ihm ganz recht, dem Narr," sagt die Frau Präsident, "der soll jest nur erfahren, wozu Neid und Habsucht und Mißgunst führen können!"

Die beste Helferin.

Die beste Helferin — das ist die Zeit Sie trägt hinweg dich übers tiefste Leid Sie führt dich durch den allergrößten Schmerz Und nimmt ben Stachel leis dir aus dem Berg Sie hebt dich über Stunden, Monden, Jahre, Du weist es kaum, Schnee fällt auf deine Haare. — Und Groll und Haß, und alle Sehnsuchtsqual, Sie werden milde wie der Herbst im Tal

Wenn er mit zartem Hauch die Blume füßt, Daß sie des Sommers heiße Glut vergißt. Was unheilbar dir scheint, das macht sie gut, Sie gießt Vergessen fühlend in das Blut

Das Unerreichte rücket sie dir nah, Wer kennt den Tag, der je sie rasten sah? Und was dich einstmals wie ein Sturm versehrt Das ward durch sie zum Abendgold verklärt.

Und wähntest du, dein Gram fäm nie zu Ende So nimmt sie still und tröstend deine Sande, Und bleibt bei dir und gibt dir das Geleit Denn treuer hilft dir niemand als die Zeit! -

Berta Hallauer.